№ 250. Dienstag, den 25. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf. Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags. Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuch.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Konservative gegen Konservative!

Im Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg wird folgender Wahlaufruf verbreitet:

„Die diesmaligen Landtagswahlen setzen viele patriotisch und königstreu gesinnte Männer in schwere Verlegenheit. Von den Parteien, die die Staatsregierung zu unterstützen pflegen, haben die konservative und freikonservative Partei jüngst in wichtigen Fragen eine Haltung eingenommen, die den besten Traditionen des preußischen Staates direkt entgegengesetzt ist. Zumal gewisse Führer dieser Parteien haben ihre Thätigkeit in den Dienst besonderer Wirthschafts- und Klasseninteressen gestellt, haben die Staatsregierung von dem Gesammtinteresse ab auf ihren Klassenstandpunkt zu drängen gesucht, haben die sozialpolitischen Ziele, die diese Parteien selbst früher verfolgten, umgedeutet und theilweise fast in ihr Gegentheil verkehrt, haben endlich die auf das allgemeine Beste gerichtete Meinungsbildung und Ueberzeugungsfreiheit des Beamtenthums und überhaupt der gesammten gebildeten und wissenschaftlichen Kreise einzuschüchtern versucht. Unter diesen Umständen wäre es höchst gefährlich, es würde unser Staatswesen schädigen und die königliche Staatsregierung in ihren Bestrebungen oft nicht unterstützen, sondern stören und hemmen, wenn etwa das zu wählende Abgeordnetenhaus eine konservative Majorität zeigte. Die entgegengesetzte Gefahr, daß die Parteien der grundsätzlichen Opposition die Majorität erlangen, ist thatsächlich heute für das Abgeordnetenhaus nicht vorhanden. In Erwägung dieser augenblicklichen Lage richten die Unterzeichneten, die bei der letzten Reichstagswahl sämmtlich für den konservativen Kandidaten gestimmt haben, an alle Wähler unseres Wahlkreises, welche das Gesammtinteresse des Vaterlandes höher stellen als die Partei- und Klasseninteressen, die Bitte, bei der bevorstehenden Wahl zum Abgeordnetenhause die konservative Partei nicht zu unterstützen. Wir haben die Ueberzeugung, daß in der gegenwärtigen Lage ein derartiges Verhalten dem Wohle des Staates und der Monarchie am besten entspricht. A. E. Berner, Professor, Geh. Just.-Rath, L. Bernhardt, Fabrikbesitzer. H. Delbrück, Prof. Duddenhausen, Wirkl. Geh. Rath. E. Eck, Prof. P. v. Elpons, Gen.-Maj. z. D. Fr. Gebauer, Fabrikbesitzer. Giercke, Prof., Geh. Just.-Rath. Gleim, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rath, Ad. Harnack, Prof. Graf P. v. Hoensbroech, Herausgeber der „Tägl. Rundschau" u. d. „Deutsch. Wochenbl." Kahl, Prof., Geh. Justizrath. E. Lehweß, Senats-Präs. am Kammergericht. G. Reimarus, Reg.-Baumstr. Richter, Generallieut. z. D. Dr. E. Rose, Geh. Med.-Rath. Jul. Rütgers, Fabrikbesitzer. C. Schnitzler, Fabrikbesitzer. Schmoller, Prof. Dr. Waldeyer, Prof., Geh. Mediz.-Rath. A. Wiebe, Wirkl. Geh.-Rath."

Dreierlei Gründe haben die Unterzeichner dieses Wahlaufrufs zu dieser ihrer Stellungnahme veranlaßt. Erstens die Wahrnehmung, daß das Vorwiegen des Agrarierthums in der konservativen Partei bewirkt hat, daß diese letztere die Sonderinteressen der von ihnen vertretenen Berufskreise dem allgemeinen Staatsinteresse in einer für das letztere bedrohlichen Weise voranzustellen sich gewöhnte. Dann aber bewog sie der Umstand, daß die konservative Partei überall auf die Beamten einen schweren Druck ausübt, öffentlich dafür Zeugniß abzulegen, daß die Ziele der konservativen Partei durchaus nicht immer mit den Zielen der Regierung zusammenfallen, und zugleich Protest dagegen einzulegen, daß die freie Meinungsäußerung der Beamten, sofern sie nicht den Konservativen zu Gute kommt, mit allen Mitteln unterdrückt werden soll. Endlich ist der Aufruf als eine Kundgebung zu Gunsten der Gewissens- und Lehrfreiheit aufzufassen, die, wie die Berathung der Zedlitzschen Schulvorlage gezeigt hat, in den Reaktionären des preußischen Abgeordnetenhauses ihre ärgsten Feinde besitzt.

Liberale Wählerversammlungen.

Die am Sonnabend Abend im Viktoriagarten hierselbst stattgefundene Urwählerversammlung nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Als Herr Rechtsanwalt Schlee bald nach 8 Uhr die Versammlung eröffnete, war der große Saal dicht gefüllt. Herr Schlee brachte zunächst ein dreimaliges Kaiserhoch aus, nachdem er an die im Interesse des Reichs erfolgte Kaiserreise nach dem Orient und an die Politik des Kaisers in Bezug auf die Förderung der Ostmarken erinnert hatte. Dann begrüßte Redner den anwesenden Reichstagsabgeordneten Herrn Rickert, der als alter Thorner heute wieder in den Mauern unserer Stadt weile, um den Liberalen in dem Kampfe behilflich zu sein, den dieselben gegenwärtig auszufechten haben. Redner gab eine kurze Uebersicht über die unsern Lesern bereits bekannten Vorgänge, welche zur Aufstellung zweier liberalen Kandidaten geführt haben, wobei er hervorhob, daß man es den Freisinnigen hoch anrechnen müsse, daß dieselben ursprünglich auf einen eigenen Kandidaten verzichteten und bereit waren, für einen gemäßigten Nationalliberalen einzutreten. Als man den Konservativen Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann als Kandidaten der vereinigten Liberalen präsentirte, ging man von der Ansicht aus, daß derselbe Herr, der den Konservativen bei der Reichstagswahl genehm gewesen, ihnen auch bei der Landtagswahl recht sein würde. In der Erwartung, daß den Konservativen die Einigkeit aller Deutschen so viel werth sein würde, um den bescheidenen Wünschen der Liberalen in Bezug auf die Kandidatenfrage entgegenzukommen, habe man sich getäuscht. Dieselben hielten vielmehr an den bisherigen Abgeordneten Meister-Sängerau und Sieg-Racyniewo fest, indem sie Herrn Sieg als liberalen Kompromißkandidaten bezeichneten. Es sei nun wunderbar, daß jetzt ein Theil der konservativen Wähler von dem freikonservativen Kandidaten nichts wissen will und sich lediglich für die Wahl des sogenannten nationalliberaler Herrn Sieg begeistere. Herr Sieg sei zwar von der Fraktion als nationalliberaler Kandidat aufgestellt, die Thorner Nationalliberalen stellen aber das Interesse der Partei über dasjenige der Fraktion und das Gemeinwohl über alles und könnten aus diesem Grunde Herrn Sieg nicht akzeptiren. Die Person des Herrn Sieg sei dabei vollkommen gleichgiltig, seine hiesigen Fraktionsgenossen hätten sich nur von sachlichen Erwägungen leiten lassen. Auch die Angriffe auf die hiesigen Nationalliberalen ließen dieselben kalt, sie hätten lediglich ihre Pflicht gethan. (Beifall.)

Herr Kaufmann Kittler, welcher sich nun den Wählern vorstellte, erklärt, er werde sich kurz fassen, um Herrn Rickert möglichst wenig Zeit zu nehmen. Seine politische Gesinnung und das, was seine Wähler von ihm zu erwarten hätten, sei allgemein bekannt. Er sei freisinnig und werde freisinnig bleiben. Er werde alles thun, was in seinen Kräften steht, um die freiheitliche Entwickelung unseres Volkes zu fördern, und allen Bestrebungen, die Rechte des Volkes an der Mitbestimmung seines Gedeihens zu beschränken, entgegentreten. Die Entscheidung darüber, ob wir in den nächsten Jahren in Preußen reaktionär regiert werden sollen oder nicht, liege bei seinen Wählern.

Herr Landrichter Bischoff erklärt, daß er Namens der Gemäßigtliberalen spreche, die voll und ganz für die freisinnigen Kandidaten eintreten. Man habe sich auf konservativer Seite nicht gescheut, den Nationalliberalen vorzuwerfen, sie handelten undeutsch, wenn sie für die Freisinnigen eintreten, weil die Gefahr vorliege, daß auch die Polen für dieselben Kandidaten stimmen könnten. Wenn das richtig wäre, so würde, nachdem die Konservativen den von liberaler Seite angebotenen Kompromiß abgelehnt haben, der Liberalismus einfach mundtot gemacht sein. Man könne doch die Polen an ihrer Abstimmung nicht hindern, und auf liberale Kandidaturen deshalb zu verzichten, weil die Polen dafür stimmen könnten, das sei zu viel verlangt. Die Konservativen stützen sich darauf, daß sie die Majorität im Kreise besitzen und bei der Reichstagswahl den Liberalen entgegengekommen seien. Das letztere sei richtig, aber er habe geglaubt, daß die Konservativen dies aus nationalem Interesse gethan hätten und nicht deshalb, um sich die Heeresfolge der Liberalen bei der Landtagswahl zu sichern. Bei den Reichstagswahlen, wo es sich um nationale Interessen handelte, würden die Nationalliberalen eventl. auch für einen noch weiter rechts stehenden Kandidaten eingetreten sein. Ein nationales Interesse komme bei der Landtagswahl aber nicht in Frage. Mit vollem Bewußtsein treten die Nationalliberalen jetzt für die freisinnigen Kandidaten ein, weil eine konservative Majorität im Abgeordnetenhause eine Gefahr für das Vaterland bedeute. Seit 20 Jahren habe der Liberalismus bei uns nicht mehr die Bedeutung, welche ihm zukomme, und von dem stolzen Bau desselben sei durch reaktionäre Bestrebungen ein Stein nach dem andern abgebröckelt worden. Durch ein Vereinsgesetz, wie es die Konservativen wünschen, würde das Volk mundtot gemacht und das, was vom öffentlichen Leben noch übrig sei, getödtet werden. Ein Schulgesetz nach Zedlitzschem Muster bedeute eine Gefahr für die Volksschule, die damit in unserm Osten dem Polonismus überantwortet wäre. Es sei unbegreiflich, wie die Konservativen, welche stets so thun, als ob sie das nationale Bewußtsein in Erbpacht genommen hätten, für ein solches Gesetz eintreten konnten. Der Regierung müsse wieder im Landtage ein liberaler Rückhalt gegeben und deshalb die Anzahl der liberalen Mandate verstärkt werden. Industrie und Handel sowie das Städtewesen seien berechtigt, eine angemessene Vertretung im Landtage zu fordern, und liberale Gutsbesitzer könnten ebenso gut beurtheilen, was der Landwirthschaft noththue, wie konservative. Er bitte daher die Anwesenden, mit allen Kräften für die Wahl der freisinnigen Kandidaten zu wirken. (Lebhafte Zustimmung.)

Herr Gutsbesitzer Dommes: Er habe seine Meinung bereits zum Ausdruck gebracht und könne heute erklären, daß er mit Herrn Landrichter Bischoff vollkommen übereinstimme. Er habe das Mandat übernommen, um den Liberalismus verstärken zu helfen und seinen konservativen Berufsgenossen entgegen zu treten, welche, falls sie die Majorität erlangten, großen Schaden anrichten könnten. Er sei stets liberal gewesen und werde stets liberal bleiben. (Bravo!)

Herr Malermeister Brosche: In der „Thorner Presse" habe er gelesen, es werde doch kein Mensch dasjenige glauben, was in dem liberalen Wahlaufruf stehe. Er meine aber, daß kein Mensch das glaube, was die „Thorner Presse" schreibe. Ein echt freisinniger Mann liebe sein Vaterland mehr als alle nothleidenden und nach Staatshilfe schreienden Agrarier (Lebhaftes Bravo!)

Hierauf nahm Herr Reichstagsabgeordneter Rickert das Wort: Meine Herren! Ich habe der freundlichen Einladung, in Ihrer Stadt zu erscheinen, gern Folge geleistet. Ich habe schöne Jahre der Jugend auf dem hiesigen Gymnasium verlebt, und ich bin vom hiesigen Koppernikusmarkt aus damals noch mit der Postkutsche nach der Universität gefahren. Ich habe liebe und alte Freunde hier, mit denen ich lange Jahre zusammen gewirkt habe. Ich sehe hier Herrn Gustav Prowe. Wir beide waren vielleicht die ersten Mitglieder des früheren Nationalvereins, als die Konservativen noch das schwarz-roth-goldene Banner — es hat sich später in ein schwarz-roth-weißes verwandelt — mit Schmutz beworfen und kein Deutschland wollten. Aus jenen Tagen haben wir den Glauben an die Zukunft unseres Volkes mitgenommen, an dem wir festhalten wollen trotz der bösen und schweren Tage, die jetzt über uns gekommen sind. Wir müssen jetzt Einkehr halten und uns fragen: „Wer trägt die Schuld daran?" Wir müssen an unsere Brust schlagen und fragen: „Haben wir nicht selbst Schuld, und können wir dem Staat allein alle Schuld aufbürden?" Wir haben eine Verfassung, und diese legt jedem von uns die Pflicht auf, sich für die Fragen des öffentlichen Lebens zu interessiren. Nicht durch große Reden am Biertisch wird dem Vaterlande geholfen, sondern nur durch ernste, von sittlicher Erhebung getragene Arbeit. Und da wollen wir uns doch die Frage vorlegen: „Hat denn das liberale Bürgerthum seine Pflichten gegen das Vaterland erfüllt?" Das liberale Bürgerthum hat allerdings große Verdienste; aber nach Zeiten des liberalen Aufschwungs sind die Tage des Niedergangs gefolgt, und was bedeutet es heute noch? Auf der einen Seite haben wir die organisirte Bewegung des Bundes der Landwirthe, welche der Regierung imponirt, weil sie eine Macht bedeutet. Auf der andern Seite haben wir die Bewegung des Arbeiterstandes, die in derselben Weise organisirt ist und sich jetzt auf 2 Millionen sozialdemokratischer Wähler stützen kann. Halten wir dagegen Umschau unter dem liberalen Bürgerthum! In drei Fraktionen zerspaltet und zerrissen, ist es nicht in der Lage, seinen Gesammtwillen zum Ausdruck zu bringen. Von den Ministern bin ich wiederholt gefragt worden: „Ja wo ist denn die öffentliche Meinung?" Dem Bunde der Landwirthe hat die Regierung Schritt für Schritt, wenn auch widerwillig nachgegeben, weil sie eine konstitutionelle Regierung sein wollte, von der wir verlangen, daß sie sich dem zum Ausdruck gebrachten Volkswillen fügt. Wir sind selbst Schuld daran, wenn es uns heute schlecht geht und der Liberalismus keinen Einfluß auf die Regierung besitzt. Nehmen wir uns in Acht, daß nicht das liberale Bürgerthum zermalmt wird zwischen der Sozialdemokratie und Agrardemokratie. Ich bin hierher gekommen, um die Mahnung an sie zu richten: „Es muß anders werden im Liberalismus!" Es muß die Zeit kommen, in der sich alle Liberalen die Hand reichen, um zusammen zu stehen, gegen gemeinsame Gefahren. In Rosenberg habe ich dieser Tage angeregt, alle liberalen Männer der verschiedenen Parteien möchten wenigstens ein oder zweimal im Jahre hier oder dort abwechselnd zusammen kommen, um über liberale Angelegenheiten zu berathen; denn der Einzelne fühlt sich verlassen, in der Gemeinschaft von Tausenden aber fühlt er sich stark in dem Bewußtsein, daß er etwas bedeutet. Die Sozialdemokratie besitzt dieses Gefühl der; Macht die 2 Millionen Wähler, welche hinter ihr stehen, verleihen es ihr. Uns aber fehlt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Kraft, und es ist nicht so unzutreffend, was ein Ausländer einst über den deutschen Charakter sagte: „Jeder Deutsche bildet eigentlich eine Fraktion an sich." Kein Fraktionsinteresse hat mich hierher geführt. Die beiden liberalen Kandidaten bringen mir nichts. Der eine ist ein Fortschrittler, der andere will sich zunächst keiner Partei anschließen. Was habe ich davon? Auf diesen Standpunkt aber stelle ich mich nicht. Wo liberale Interessen auf dem Spiele stehen, müssen wir gemeinsam arbeiten. Es wird vielleicht bei meiner Fraktion Anstoß erregen, trotzdem aber erkläre ich, daß mir meine Fraktion nicht so viel werth ist, daß ich sie nicht aufgeben würde, falls das Interesse des Gesammtliberalismus dies erforderte. Ich möchte nun einige Worte über den von den Konservativen aufgestellten „nationalliberalen" Kandidaten Herrn Sieg verlieren. Er ist zwar sehr unbarmherzig mit mir umgegangen; aber ich hege kein Gefühl der Rache. Ich bin bei weitem sanftmüthiger, und dann, meine Herren, nehme ich ihn auch nicht so ernst. (Heiterk.) Herr Sieg hat erklärt, daß die freisinnige Vereinigung abtrünnig geworden sei, die nationalliberale Partei sei noch

dieselbe wie Anfang der siebziger Jahre. Meine Herren! Ich bin einer der Gründer der nationalliberalen Partei, und wenn nun Herr Sieg kommt und über die Grundprinzipien der Partei besser unterrichtet sein will als ich, so geht diese Kunstleistung eigentlich etwas über den Spaß. In seinem eigenen Wahlkreise könnte Herr Sieg doch den Beweis dafür haben, daß die nationalliberale Partei eine andere geworden ist. Denn warum sind seine nationalliberalen Fraktionsgenossen hier gegen ihn aufgetreten? Die nationalliberale Partei ist anders geworden, weil sie in ihren Reihen Männer zählt, die für den Antrag Kanitz und gegen die Handelsverträge gestimmt haben, Dinge, die Kardinalfragen für die Zukunft unseres Staatslebens geworden sind. So etwas konnte in den Anfängen der Partei nicht vorkommen. Demgegenüber müssen alle wirklich liberalen Männer sich sammeln. Das Sammeln ist ja jetzt die Parole des Tages. Ich möchte Ihnen nun die Frage vorlegen: „Glauben Sie, daß es möglich ist, mit wenigen Versammlungen kurz vor dem Wahltage etwas zu erreichen?" Ich wünsche auch, daß Ihre beiden liberalen Kandidaten gewählt werden; aber in Bezug auf die Vorbereitungen zur Wahl muß es in Zukunft auch anders werden. Nur durch fortgesetzte thatkräftige Arbeit läßt sich erreichen, daß nicht solche Hirngespinste und Demagogenkünste, wie sie der Bund der Landwirthe pflegt, die Mehrheit des Volkes verblenden. Es giebt auch liberale Landwirthe. Es giebt noch Landwirthe, die von dem Brodwucher nichts wissen wollen; aber sie leben nur vereinzelt auf dem Lande. Stellen wir der Organisation des Bundes der Landwirthe eine kräftige Organisation des liberalen Bürgerthums entgegen im Interesse unseres gesammten Vaterlandes, das ein liberales ist. Selbst der in der Umgebung des alten Kaisers gewesene Graf Eulenburg I. erklärte einst: „Das deutsche Reich ist eine liberale Schöpfung und ist nur als solche zu erhalten." Mit einer Politik von Krähwinkel und Posemuckel, wie sie mir heute in Culm in den Aeußerungen des Herrn Oberamtmann Krech, der so naiv war, sich auch liberal zu nennen, entgegengetreten ist, werden wir das deutsche Reich nicht erhalten. Das ist keine Weltmachtspolitik. Die Landwirthschaft ist es nicht, welche den Ueberschuß an Leuten ernähren kann. In den Jahren von 1882 bis 95 hatten wir eine Bevölkerungszunahme von $6\frac{1}{2}$ Millionen. In demselben Zeitraum ist die Zahl der in der Landwirthschaft beschäftigten Personen um $\frac{3}{4}$ Millionen gesunken, in der Industrie um $4\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen, und beim Handel um $1\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen. Es ist also klar, daß der Ueberschuß der Bevölkerung durch Handel und Industrie ernährt werden muß, und diese Erwerbszweige erfordern keine Staatsunterstützung, sondern nur freie Bahn für ihre Entwickelung. Es ist richtig, was Graf Caprivi einst sagte: „Wir müssen Waaren exportiren oder Menschen." Die Menschen müssen wir behalten; denn trotz der in Aussicht gestellten Abrüstung, welche wir mit Freuden begrüßt haben, wird der Friede immer von der Machtstellung abhängen, welche das deutsche Reich im Völkerbunde einnimmt. Deutschland erstrebt keinen Machtzuwachs, und unsere Erwerbung in Kiautschau sowie die jetzige Reise des Kaisers nach dem Orient haben nur den Zweck, dem Handel neue Bahnen zu schaffen, um die Ausführung unserer Industrieerzeugnisse zu begünstigen. Auch unser Oberpräsident, Herr von Goßler, ist der kurzsichtigen Politik des Bundes der Landwirthe durch seine Reise nach dem Rheinlande entgegengetreten. Wenn das rheinische Kapital in unserer Provinz eine neue Industrie schaffen würde, so wäre das auch für unsre Landwirthschaft kein Schaden, sondern sie würde im Gegentheil mehr Abnehmer für ihre Produkte haben. Von landwirthschaftlicher Seite ist früher auch gesagt worden: „Eine gesunde Landwirthschaft ist der beste Abnehmer der Industrie." Jetzt, wo eine solche hier begründet werden soll, will die Landwirthschaft nichts davon wissen. Das ist eine Politik kleinlicher Mittel. — Damit Sie Herrn Sieg etwas näher kennen lernen, möchte ich Ihnen mittheilen, daß derselbe kürzlich in einer Versammlung erklärt, auf meinem Grabsteine müßte einst stehen: ich hätte zwar viel geredet, aber wenig geleistet. Da Herr Sieg hier nicht zugegen ist, will ich darauf nicht weiter eingehen. Ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß Herr Sieg diesen Satz noch einmal an anderer Stelle zu hören bekommt. 24 Stunden später schien diese Bemerkung Herrn Sieg allerdings leid zu thun, denn er erklärte an anderer Stelle, daß ich von der ganzen freisinnigen Partei noch der einzige wäre, der etwas gethan hätte; die freisinnige Volkspartei hätte aber rein gar nichts geleistet. Obgleich ich seit Anfang der siebziger Jahre im öffentlichen Leben stehe, ist es mir noch nie eingefallen, mit meinen Leistungen in einer solchen Weise hausiren zu gehen, wie Herr Sieg es thut. Ich hörte in diesen Tagen, daß sich Herr Sieg gerühmt habe, die in der hiesigen Gegend in den letzten Jahren gebauten Eisenbahnlinien wären auf seine Veranlassung entstanden. Herr Sieg sollte damit nicht so laut sein, denn es könnte sein, daß dies dem Herrn Eisenbahnminister zu Ohren kommt, und dann würde Herr Sieg recht schlimme Erfahrungen machen. Ich kenne Herrn Thielen auch, und ich weiß, daß er sich noch von ganz andern Leuten, als Herr Sieg es ist, nicht imponiren läßt. Wenn Herr Sieg in dieser Weise weiter agitirt, so würde der Eisenbahnminister vielleicht keine neuen Eisenbahnen hier mehr bauen lassen, und der Kreis hätte den Schaden davon. Herr Sieg hat ferner behauptet, ich hätte gegen alle Militärvorlagen gestimmt und sei für die Marinevorlage nur eingetreten, weil ich Vertreter von Danzig bin. Meine Herren, das ist eine Verdächtigung. Ich habe als Vertreter von Danzig seiner Zeit für die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer gestimmt und dadurch meine ganze Wählerschaft vor den Kopf gestoßen, weil die Stadt gern die schönen Einnahmen behalten hätte. Ich bin aber der Ansicht, daß die Wähler ihrem Abgeordneten keine Vorschriften machen dürfen, daß sie ihm völlig freie Hand lassen müssen zu thun, was er für die Sicherheit und das Wohl des Vaterlandes zu thun für nöthig hält. Ich bedaure jeden Abgeordneten, der nach der Gunst seiner Wähler hascht, und ich hoffe, daß auch Sie von Ihren liberalen Abgeordneten niemals etwas Aehnliches sagen können. Es genügt mir, wenn ich mit meinem eigenen Gewissen im Reinen bin, und ich verachte den Mann, der sich um sich selbst dreht, um ein Mandat zu erhalten. Wenn mancher Wähler aus Angst und Furcht vor den Nachtheilen, die ihm aus seiner Stimmabgabe erwachsen könnten, gegen seine Meinung handelt, so ist das tief bedauerlich. Manchem Familienvater kann man es allerdings nicht verdenken, denn die Art und Weise, wie insbesondere der Bund der Landwirthe seine politischen Gegner boykottirt und peinigt, ist skandalös. Ich könnte Ihnen stundenlang davon erzählen, wie die Junker in Pommern die Arbeiter und Handwerker behandeln, welche anderer Meinung sind als sie. Mein Freund Wüstenberg, der dort angesessen und ein liberaler Mann ist, wird von allen gemieden, niemand verkehrt mit ihm. Aber er läßt sich dadurch nicht abschrecken, und es ist eine Genugthuung, den alten Mann im weißen Bart wie eine ungebrochene Eiche dastehen zu sehen, während mancher seiner Standesgenossen vor der Zeit zusammengebrochen ist, weil er fühlt, wie schmählich es ist, seine eigene Meinung aufzugeben. Ein Herr v. Puttkamer, von welchem er Vieh kaufen wollte, schrieb ihm einst, er verkaufe nur an Mitglieder des Bundes der Landwirthe. Solche Dinge passiren im 19. Jahrhundert. Einem Bauern wurde ein Kapital sofort gekündigt, weil er liberal gewählt hatte. Allerdings sind in solchen und ähnlichen Fällen stets liberale Freunde eingesprungen. Bei gemeinsamer Abwehr würden die Agrarier es aber jedenfalls nicht wagen, in dieser Weise vorzugehen. Ich habe selbst gehört, wie ein Mitglied des Bundes der Landwirthe zu seinem Schuster sagte, er werde in Berlin arbeiten lassen, wenn er liberal wähle. Das ist die Fürsorge für den geliebten Bruder Handwerker! Und mit den Bauern machen sie es ebenso. Der Krebsschaden des Liberalismus sind sein Indifferentismus und seine Schlaffheit. Darin muß es anders werden, und ich würde mich freuen, wenn der Gedanke, einige Male im Jahre zusammenzukommen, auch hier Zustimmung fände wie in Danzig und Rosenberg. Geradezu musterhaft haben sich die Nationalliberalen in Königsberg benommen, welche einen Kompromiß mit den Konservativen ablehnten, für sich nur ein Mandat beanspruchten und die andern beiden der freisinnigen Volkspartei und Vereinigung abgaben. So handeln liberale Männer! Wenn ich das Schlagwort „national" höre, wozu ich heute in Culm recht oft Gelegenheit hatte, so komme ich mir immer vor, als ob ich ins vorige Jahrhundert versetzt wäre. Die Konservativen brüsten sich stets mit ihrer Königstreue, ich meine aber, daß dieselbe für jeden deutschen Mann selbstverständlich ist und ebensowenig einer besonderen Betonung bedarf, wie die Liebe zu Vater und Mutter. Wenn wir auch nicht mit unserer Königstreue prahlen, so ist dieselbe doch vorhanden. Der Bund der Landwirthe hat dem Kaiser so opponirt, daß die Agitation der Sozialdemokratie ein Spiel dagegen ist. Es ist von den Bündlern erklärt worden, daß der Kaiser ihr politischer Gegner sei, wenn er nicht so will, wie sie wollen. Das ist konservative Königstreue! Wir machen nicht dem Kaiser Opposition, sondern seiner Regierung, für welche uns die Minister verantwortlich sind, und mancher Systemwechsel hat gelehrt, daß der Kaiser seine Meinung ändern kann und wird, wenn es nöthig ist. Wir ziehen den Kaiser ungern in die öffentliche Debatte und greifen nur die Minister an. Ich habe heute bereits in Culm bemerkt, daß Herr Minister Miquel einmal gesagt hat, es wäre ihm unbegreiflich, wie man Männern wie Ehlers und mir das Nationalgefühl absprechen könnte. Als mein verstorbener Freund Römer einst aufgefordert wurde, einen nationalliberalen Wahlverein mit zu gründen, sagte er, er lege das Hauptgewicht auf das Wort „liberal", „national" sei zu einem leeren Schlagwort geworden. Herr Krech hat in Culm heute die Kourage gehabt, mir die Frage vorzulegen: „Ist es deutsch, wenn Sie einen Kandidaten aufstellen, der nur mit Hülfe der Polen durchkommen kann?" Ich möchte Herrn Krech einmal im stillen Kämmerlein aufs Gewissen fragen, ob er vielleicht, wenn ein Pole für ihn stimmt, ins Wasser gehen oder das Mandat nicht annehmen würde? (Heiterkeit.) Es ist festgestellt, daß Konservative sogar um die Gunst der Sozialdemokraten gebettelt haben. Als im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder der Polizeipräsident Wessel aus Danzig einem Polen als Kandidat gegenüber gestellt wurde, fragten ihn die Konservativen, wie er sich zu den Handelsverträgen verhalte. Er behielt sich sein Votum vor, daraufhin wurde ihm ein deutscher Kandidat gegenübergestellt und der Erfolg war der Sieg des Polen in der Stichwahl, in welcher, wie statistisch nachgewiesen werden konnte, 840 konservative Stimmen auf ihn übergingen. Im westpreußischen Wahlverein in Dirschau ist darauf von dem jetzigen Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe in Westpreußen gesagt worden, man solle sich durch das Geschrei, es würde ein Pole gewählt werden, doch nicht irre machen lassen. Er würde auch nicht für Wessel gestimmt haben. So ist es mit dem Deutschthum jener Herren! Der nationale Zweck wird vorgeschoben, und die Liberalen sollen im nationalen Interesse den Konservativen die Mandate ausliefern. In Ihrem Wahlkreise kann die Wahl eines Polen nicht in Frage kommen, wenn nicht etwa die Konservativen für ihn stimmen. Weshalb sollen also die Liberalen den Kampf nicht aufnehmen? Daß die gegenwärtige Handelsvertragspolitik fortgeführt wird, daran haben alle Stände ein lebhaftes Interesse, und es muß dafür gesorgt werden, daß die öffentliche Meinung in dieser Hinsicht zu einem starken Ausdruck kommt. Es liegt dies auch in nationalem Interesse, denn der Kaiser selbst hat seiner Zeit befürchtet, daß das Scheitern der deutsch-russischen Handelsverträge einen Krieg hervorrufen könnte. Ich selbst stellte, noch ehe ich von dieser Meinung des Kaisers Kenntniß hatte, an den Grafen Caprivi die Frage, ob er nicht glaube, daß durch die fortwährenden Zollplackereien ein Krieg entstehen könnte, worauf er in seiner kurzen Weise entgegnete: „Ganz meine Meinung, Herr Abgeordneter!" In Bezug auf den Terminhandel, der nach konservativem Wunsche abgeschafft wurde, ist eingetreten, was wir befürchteten: Die Landwirthe haben keine Kenntniß von den Preisen, wie verschiedene hannoversche Landwirthe mir selbst klagten; die von der Landwirthschaftskammer aufgestellten Notirungen seien unzureichend. Das famose Margarinegesetz, das die Konservativen ebenfalls durchgedrückt haben, hat zur Folge gehabt, daß eine Menge Hausfrauen jetzt Margarine gebrauchen, die früher keine Ahnung davon hatten. Die Margarine ist dadurch erst populär geworden, und der Margarinefabrikant Mohr in Altona müßte eigentlich dem Bund der Landwirthe eine Prämie dafür zahlen. Es soll sogar Rittergutsbesitzer geben, die ihre Butter verkaufen und dafür Margarine einkaufen. Die Viehsperre geht weit über das Maß des Nothwendigen hinaus, und wenn der Bund der Landwirthe behauptet, daß die Preise nicht gestiegen seien, so können diese Herren von jeder Hausfrau in Danzig eine bessere Belehrung erhalten. (Zurufe: „Hier auch!") Von Landwirthen ist selbst erklärt worden, daß sie das ausländische Vieh brauchten, wenn nicht die ganze Viehzucht leiden sollte. Die Freisinnigen haben auch für das Seuchengesetz gestimmt und sind für jede Verbesserung desselben zu haben, aber die Grenzen zu sperren, nur um hohe Viehpreise im Inlande zu erzielen und damit die Verträge zu brechen: Dazu sollte sich die Regierung nicht hergeben. Bezüglich des Antrages Kanitz glaubt ja auch Herr Sieg, daß derselbe begraben sei. Wenn ihn wirklich einige Fanatiker wieder herausholen sollten, so würde er jedenfalls recht schlecht aussehen. Die von den Agrariern gewünschte Aufhebung der Goldwährung würde nicht nur das Vertrauen auf die sichere Grundlage unseres Finanzwesens erschüttern, sondern auch Arbeiter und Beamte, überhaupt alle, die auf feste Bezüge angewiesen sind, würden mit der Hälfte ihres Einkommens vorlieb nehmen müssen; denn der Thaler würde dann nach seinem Silberwerth nur noch etwa 1,80 M. gelten. Wenn auch eine Erhöhung der Gehälter und Löhne eintreten sollte, so würde dieselbe doch jedenfalls nur sehr langsam vor sich gehen. Dagegen würden alle Lebensmittel und Verkehrsgegenstände im Preise steigen. Wenn man aber glaubt, daß wir unsere Goldschulden würden in Silber zurückzahlen können, so wird man sich darin sehr täuschen. Solch' einen dummen Kerl von Gläubiger, der damit einverstanden wäre, giebt es gar nicht. Wie die Mittelstandspolitik der Konservativen aussieht, können Sie am besten daraus erkennen, daß dieselben einen Antrag auf Erhöhung des Heringszolles eingebracht haben. Also auch das bischen Hering und Kartoffeln, die einzige Delikatesse des armen Mannes, soll ihm noch vertheuert werden. Ich bedaure stets denjenigen, der jetzt noch an die Handwerkerfreundlichkeit der Konservativen und des Bundes der Landwirthe glaubt. Dem Handwerk ist nur zu helfen durch höhere Fachbildung, Genossenschaftswesen, Baarzahlung und Aufträge durch die Nachbarn, dadurch, daß diejenigen, mit denen der Handwerker lebt, ihm auch etwas zu verdienen geben. Gegen die von den Konservativen angestrebten Zwangsinnungen sträubt sich ja auch der größere Theil der Handwerker selbst. Das Kleben der Versicherungsmarken ist den Landwirthen sehr unangenehm, die Freisinnigen sind von vornherein dagegen gewesen und haben sich den Kopf zerbrochen, wie es anders zu machen sei. Da haben nun die Agrarier den Antrag eingebracht, zu den Kosten der Versicherung nur diejenigen heranzuziehen, welche über 600 Mark Einkommen haben. Wenn dann jemand Herr von Wangenheim ist, der trotz seiner großen Güter kein Einkommen hat, so trägt er keinen Pfennig zu den Lasten der Versicherung bei, während der kleine Handwerker auch dann zahlen muß, wenn er keinen Lehrling oder Gesellen beschäftigt. Für die Handwerkerfreundlichkeit der Konservativen ist ferner deren Behauptung bezeichnend, die Bäcker verdienten zu viel. Es wurde dagegen das staatliche Brotmonopol empfohlen. An der Fleischnoth sollen nur die Fleischer, Viehhändler und Freisinnigen schuld sein. Wollen Sie noch mehr von der konservativen Handwerkerpolitik? Da ist mir vor einigen Tagen ein Thorner Blatt, die Presse, zugeschickt worden, in welchem ein Artikel („Glossen zur freisinnigen Wählerversammlung") besonders bezeichnet war. Ich habe das Blatt bald bei Seite gelegt. Ich will nicht sagen, es ist Quatsch — denn dieser Ausdruck ist unparlamentarisch — aber es ist so nahe daran. (Heiterkeit.) Als ich gelesen hatte, das der Braten in Ihrem Schützenhause (Große Heiterkeit!) noch nicht theurer geworden sei, sagte ich mir: „Nein, da willst du doch lieber schlafen!" — Die Agrarier wollen jetzt im preußischen Landtage auf die Regierung einen Druck ausüben, damit sie im Reichstag ihren Wünschen entgegenkommt. Für einen Theil der agrarischen Forderungen sind auch wir. Meliorationen und Kleinbahnen so viel als möglich, aber es handelt sich vor allem um die Festhaltung der Handelsvertragspolitik. Man hat früher behauptet, die Preise würden durch dieselbe heruntergehen, das hat sich als falsch erwiesen. Auch die Befürchtung eines Heruntergehens der Einnahmen aus den Getreidezöllen ist nur in den ersten beiden Jahren eingetroffen. Unsere Ausfuhr ist dagegen um 700 Millionen gewachsen, unsere wirthschaftliche Bewegung geht aufwärts, und wieviel Arbeiterverdienst hängt nicht an diesen 700 Millionen! Allerdings ist auch unsere Einfuhr gestiegen. Wenn aber Herr von Kardorff meint, wir müßten verarmen, weil unsere Einfuhr um 600 Millionen höher ist als die Ausfuhr, so verweise ich nur auf England, wo diese sogenannte passive Bilanz eine bei weitem höhere ist. Ich habe noch nicht gehört, daß England verarmt, und wenn Herr Miquel seinen infolge der steigenden Einkommensteuer stets mehr anschwellenden Steuerbeutel klopft, so glaubt er wohl auch nicht an Deutschlands Verarmung. Es geht aufwärts! Die Handelsvertragspolitik müssen wir aufrecht erhalten und dafür rechtzeitig unsere Stimme erheben, uns einigen und dem Bunde der Landwirthe imponierend gegenübertreten. Wir in unsrer Provinz als Nachbarn Rußlands haben ein Interesse daran, daß diese Politik zu Gunsten unsrer wirthschaftlichen Entwicklung weiter geführt und womöglich noch ausgedehnt wird. Wir wollen einen Zoll von 3,50 M. geben, wir meinen aber, daß auch den Agrariern der sichere Zoll von 3,50 M. lieber sein müßte als die Gefahr, daß die Zölle einmal ganz aufgehoben werden. Ich komme zum Schluß. Ich betone das deshalb, weil Herr Krech heute in Culm sich darüber beschwerte, daß wir ihm, nachdem er bereits zweimal gesprochen, nicht zum dritten Mal das Wort ertheilten, da unser Eisenbahnwagen auf dem Bahnhof bereits angespannt war. Ich wende mich an Sie mit der Bitte, einander näher zu rücken und gemeinsam zu arbeiten. Eine Einigung der Liberalen ist erforderlich, um in unserm Osten das Panier des Liberalismus wieder aufzupflanzen. Sie stehen vor einer folgenschweren Entscheidung. Wahltage sind politische Feiertage, sind Prüfsteine der Nation. Unsere Verfassung ist ein Blatt Papier, wenn nicht die Bürgerschaft hinter den papiernen Paragraphen steht und sie schützt. So lassen Sie uns einer großen Zeit entgegen gehen. Durch die Kaiserreise und die Erwerbung von Kiautschau sind dem Weltverkehr neue Wege geöffnet, unsere Kinder sollen einst sagen können, daß ihre Väter den an sie gestellten Anforderungen in großer Zeit genügt haben; sie sollen nicht sagen dürfen, wir seien ein schwaches Geschlecht gewesen. Thun wir unsere Schuldigkeit in vollstem Maße, so werden unsere Nachkommen einst unsere Thaten segnen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall!)

Herr Rechtsanwalt **Schlee**: Unter dem Banne der soeben gehörten, von echt liberalem Geiste durchwehten Rede spreche er Herrn

Rickert den Dank der Versammlung aus. Derselbe solle auch durch die That bewiesen werden. Die Aufforderung an alle Liberalen, zusammen zu gehen, sei ihm aus der Seele gesprochen. Fast scheine dies nicht nöthig, weil einer der konservativen Kandidaten sich nationalliberal nenne. Der Name „Nationalliberal" sei aber heute ein Deckmantel, unter dem auch sehr viel rechts stehende Konservative Platz finden. Das sei früher anders gewesen, als ein Bennigsen, Forckenbeck, Lasker der Partei angehörten und das deutsche Reich mit gründen halfen. Wenn die Partei zurückgegangen, so sei es ihre eigene Schuld. Die Thorner Nationalliberalen wollen diesen Weg nicht weiter mitgehen und seien entschlossen, das liberale Moment mehr zu betonen. Sie fühlten sich darin eins mit dem Herrscher, welcher wiederholt betont habe, daß Handel und Wandel, Industrie und Gewerbe jede mögliche Förderung erfahren müssen. Im Anschluß daran schloß Redner die Versammlung mit einem Kaiserhoch.

Herr Amtsrichter **Wintzek** machte sich darauf im Hintergrunde des Saales bemerkbar und wollte feststellen, daß die erschienenen Gegner der Liberalen nicht zu Worte gekommen seien. Herr Rechtsanwalt **Schlee** wies diesen Vorwurf zurück, indem er bemerkte, daß sich trotz seiner Aufforderung niemand weiter zum Worte gemeldet habe. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden Platz zu nehmen und eröffnete nochmals die Debatte.

Von den undeutlichen Ausführungen des Herrn Schriftsetzer **Illmann** war nur verständlich, daß Herr Rickert seiner Freude darüber Ausdruck gegeben haben sollte, daß die Landwirthschaft auf Kosten der Industrie zurückgehe.

Herr Schriftsetzer **Hubrich** meinte, Herr Kittler habe gestern in Podgorz ausgeführt, daß es ein Schritt der Zeit wäre, wenn die Handwerker als Arbeiter in der Fabrik gehen müßten. Er frage die anwesenden Arbeiter, ob sie damit einverstanden seien? Die Arbeiterfreundlichkeit des Freisinns glaubte er mit dem Hinweis darauf diskreditiren zu können, daß die Druckerei der hiesigen freisinnigen Zeitung Mädchen als Setzerinnen beschäftigt. Schließlich wandte sich Redner noch in sehr erregter Weise an die Arbeiter, welche er aufforderte, für die konservativen Kandidaten einzutreten.

Herr **Kittler**: Es sei richtig, daß er gesagt habe, daß mancher kleine Handwerker unter den heutigen Verhältnissen seine Selbstständigkeit aufgeben müsse. Wenn ihm jemand einen gangbaren Weg angeben könnte, dies zu verhindern, so wäre er dafür sehr dankbar.

Herr Rechtsanwalt **Schlee** bittet die Gegner, ihre Ausführungen doch in ruhigerem Tone zu machen. Was die Beschäftigung von Mädchen in der Druckerei der Ostdeutschen Zeitung anlange, so habe das doch mit der politischen Parteistellung nichts zu thun, auch andere Betriebe beschäftigten Mädchen, z. B. die „Thorner Presse." Der Herr Hubrich scheine in einer Konkurrenzdruckerei beschäftigt zu sein. (Zuruf: Stimmt!)

Herr Malermeister **Brosche** charakterisiert die Lehrerfreundlichkeit des Herrn Sieg durch dessen Aeußerung, er habe schon manchen wohlgenährten Schulmeister herumlaufen sehen.

Herr Amtsrichter **Wintzek**: Herr Rickert habe gesagt, das Bürgerthum müsse wieder liberal werden. Das sei es aber in den letzten Jahren in Thorn gewesen, und wohin sei es gekommen? Das Handwerk liege am Boden und werde von den Fabriken unterdrückt. Im Schuhmachergewerbe hätten wir beispielsweise in Thorn nicht vier leistungsfähige Meister. (Lebhafte Protestrufe!) Aehnlich sei es in andern Zweigen. Die Konservativen hätten sich um den Handwerkerstand sehr verdient gemacht. Redner verweist auf die Zentralgenossenschaftskasse, den erstrebten Befähigkeitsnachweis und die obligatorischen Innungen, die von den Freisinnigen bekämpft wurden. So müsse es mit den Handwerkerstand abwärts gehen. Im Gewerbe sei es ebenso durch den Hausierhandel, die Abzahlungsgeschäfte, Wanderlager und die großen Waarenhäuser, die auf freisinniger Grundlage beruhten. Die Freisinnigen seien auch keine Freunde der Arbeiter, wie ihr Verhalten bei dem Gesetz betreffend Alters- und Invalidenversicherung ergebe. Nur die Konservativen hätten ein Herz für die Lehrer und den Mittelstand.

Herr Direktor **Prowe**: Darin sei er als Sohn eines Handwerkers denn doch andrer Meinung. Es sei hier von freisinnigen Bürgern der Vorschußverein gegründet worden, welcher gerade für den Mittelstand und die Handwerker segensreich wirke. Wenn die Maschinen die Arbeitsgelegenheiten verringerten, so liege das im Zuge der Zeit. Auch die „Thorner Presse" habe sich ja erst wieder eine neue Maschine angeschafft. Gegenüber die Behauptung des Herrn Sieg, daß Herr Rickert viel geredet und nichts gethan habe, stelle er fest, daß Rickert als Landesdirektor der vereinigten Provinz Preußen aufs eifrigste für deren Theilung gewirkt habe, und als er dann die Wahl hatte, Provinzialdirektor von Ost- oder Westpreußen zu werden, habe er dies abgelehnt. Herr Sieg hätte jedenfalls nicht so gehandelt.

Herr Mittelschullehrer **Paul**: Die Ausführungen Rickerts hätten ihn mit Wehmuth erfüllt und an seine eigene Jugend erinnert. (Herr Paul ist nämlich 27 oder 28 Jahre alt.) Wo sei jetzt die liberale Partei hier im Osten? Die Herren Schlee und Rickert hätten mit Pathos von der Kolonialpolitik unsres Kaisers gesprochen, welche gerade von den Linksliberalen bekämpft würde. Soweit er seine Begleiter und Jugendfreunde kenne, seien alle vom Liberalismus ins konservative Lager abgeschwenkt und von Berlin ausgezogen, um den Liberalismus zu bekämpfen. Herr Rickert habe gar nicht von seinem Freunde Richter gesprochen, welchen er (Paul) als früherer Parlamentsstenograph genau kenne. Die wichtigsten Sachen habe Herr Rickert verschwiegen.

Herr Malermeister **Brosche**: Es sei thöricht zu behaupten, wir hätten hier nicht vier leistungsfähige Schuhmacher. Die kleinen Handwerker brauchten baares Geld, das sei die Hauptsache; die konservativen Herren wollten aber immer pumpen.

Herr **Kittler**: Er möchte Herrn Wintzek fragen, wie er denn eigentlich dem kleinen Handwerker helfen will. Vielleicht könne er ihm das verraten. Was die Zentralgenossenschaftskasse leiste, leiste der hiesige Vorschußverein schon lange. Derselbe habe schon manchem Handwerker auf die Beine geholfen und doch noch keine Verluste gehabt, trotzdem er in den Darlehnsbewilligungen sehr liberal sei.

Herr Reichstagsabgeordneter **Rickert**: Angesichts der Debatte möchte ich meinen Rath, an die Liberalen, öfter zusammenzukommen. wiederholen. Eine derartige Mischung von unerfüllbaren Hoffnungen, wie sie hier zum Ausdruck gekommen, habe ich sobald nicht erlebt. Ueber ganze Parteien wird hier innerhalb einer Minute abgeurtheilt. Es sind fast nur Reichstagsfragen zur Sprache gekommen. Was hilft das, wenn Sie die heute Ihren Landtagsabgeordneten vorlegen? Die Behauptung, ich hätte mich über den Rückgang der Landwirthschaft gefreut, ist so thöricht wie irgend möglich. Denn ich bin selbst Landwirth. Ich habe bloß die Thatsachen festgestellt. Es ist eine Verleumdung, daß die Liberalen nicht für den Mittelstand sorgten und nur für die Industrie. Wer ein Mittel gegen den Rückgang des Handwerkerstandes weiß, der mag es nennen. Ich bin einer Belehrung zugänglich. (Auf den Zwischenruf des Mittelschullehrers Paul: „Sie sind ja gar kein Handwerker!" erwiderte ihm der Vorsitzende: „Bleiben Sie uns doch mit solchen Redensarten vom Halse, wir sind doch nicht in der Kleinkinderschule! Wenn sie weiter nichts vorbringen können, hätten Sie lieber zu Hause bleiben sollen!) Verhandeln wir doch ruhig und sachlich, wenn wir von Politik sprechen. Ein Vorredner (Wintzek) hat gesagt, hier in Thorn ist das Bürgerthum liberal und das Handwerk liegt danieder. Was hat denn das damit zu thun? Wer macht denn jetzt die Politik? Doch nicht die Liberalen, sondern die Konservativen. (Zuruf des Redakteurs Wartmann: Gewerbefreiheit!) Es wird da von Gewerbefreiheit gesprochen. Die Gewerbefreiheit, welche 1845 eingeführt wurde, ist ebenso wie die Freizügigkeit, die seit 1842 existiert und den Konservativen ein Dorn im Auge ist, ein Geschenk des absoluten Königthums. Ja, wenn das der Herr, der vorhin gerufen hat, nur gewußt hätte! (Heiterkeit.) Die ganze konservative Partei hat ja auch im Jahre 1869 für die Gewerbeordnung gestimmt. Es ist vorhin auch von den Vorschußvereinen gesprochen worden, und da kann ich Ihnen sagen, eine einzige That, die mein alter Freund Prowe gethan, ist mir lieber als zehntausend Ihrer konservativen Redensarten. Die gerühmte Zentralgenossenschaftskasse ist jetzt vom Bund der Landwirthe heftig angegriffen worden, weil sie den Landwirthen nicht Geld zu $2^1/_2$ oder 3% giebt. Wenn nun der allgemeine Zinssatz aber ein höherer ist, wer soll denn dann die Differenzen bezahlen? Ich habe der Gründung der Kasse auch zugestimmt, war aber gegen eine Erhöhung ihres Kapitals aus allgemeinen Mitteln. Wie wollen Sie denn die Waarenhäuser aus der Welt schaffen? Ich weiß es nicht, Herr Miquel weiß es auch nicht. In Paris ist der Versuch mit einer höheren Besteuerung gemacht worden. Der Umsatz der Waarenhäuser hat sich nur gesteigert. Die Offiziers- und Beamtenvereine sind keine liberalen Schöpfungen; aber daran rühren die Konservativen nicht. Bei dem Lehrerbesoldungsgesetz habe ich von vornherein für 1200 Mark Grundgehalt gestimmt, ich bin aber schließlich mit der Abschlagszahlung zufrieden gewesen. Wer den Liberalen das Interesse für die Schule abspricht, verleumdet sie. Dem Herrn, der das vorher gethan hat, es soll sogar ein Lehrer sein, wünschte ich, daß es einmal im Schulwesen nur nach den Konservativen ginge. Als die Liberalen 20 Millionen für die Erbauung neuer Schulhäuser forderten, um die elenden Kabachen auf den Dörfern unseres Ostens zu beseitigen, wurde diese Forderung von den Konservativen abgelehnt, und nur wenige Millionen wurden bewilligt. Ich habe den Herren damals zugerufen, daß es eine Ehrenpflicht sei, mehr für Unterrichtszwecke zu thun. Wenn auf dem Lande in einigen Schulen 120 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden, (Zuruf des Lehrers Paul: hier in Thorn auch) so ist das ein Skandal. Ich habe zu Hause Stöße von Dankbriefen, die ich von Lehrern erhalten habe. Und wenn hier ein Lehrer die Kourage gehabt hat, mir Mangel an Interesse für das Unterrichtswesen vorzuwerfen, so versündigt er sich an seinem eigenen Stande und an der Schule. Ich bin seit Jahrzehnten auf diesem Gebiet thätig. Der Herr hat mich auch gefragt, weshalb ich nicht von Richter gesprochen habe. Nun, jetzt, wo wir Liberalen einig sein wollen, habe ich doch keine Veranlassung, den Zwiespalt in der Partei zur Sprache zu bringen. Wir lassen uns nicht Knüppel zwischen die Beine werfen, sondern werden einig vorgehen. Wie die Konservativen für den Mittelstand sorgen, habe ich nachgewiesen. Bei der Rede des einen konservativen Herren (Wintzek) wurde ich so lebhaft an den Artikel in der Thorner Presse erinnert, daß ich in ihm den Verfasser vermuthete. Beide enthalten nichts als Redensarten. Wo sind denn die Verbesserungsvorschläge der Konservativen? Es ist unwahr, daß die Freisinnigen gegen das Krankenversicherungsgesetz gestimmt haben. Beim Unfallversicherungsgesetz hatten die Freisinnigen einen besseren Gegenvorschlag eingebracht nnd stimmten deshalb gegen den schlechteren. Beim Klebegesetz wollten sie die Kleberei nicht haben und stimmten gemeinsam mit einigen hochkonservativen Herren dagegen. Wo ich auch die heutigen Reden meiner Gegner hier anfasse, nirgends habe ich etwas gefunden, woraus ich lernen könnte. Man muß solche Dinge doch ernst nehmen. Es wird den Konservativen nicht gelingen, Zwiespalt unter den Liberalen hervorzurufen, welche trotz mancher Meinungsverschiedenheiten alle Mann gegen die Konservativen kämpfen. Wir glauben, daß eine konservative Majorität die Vorfrucht der Sozialdemokratie bildet. Glauben Sie denn, daß sich ein Arbeiter durch eine Politik im Sinne des Antrags Kanitz dirigieren läßt? Ist denn das jetzige Wahlgesetz nach dem Grundsatz: „Gleiches Recht für alle?" Wollen Sie das nicht behalten? Das von den Konservativen angestrebte Vereinsgesetz will die letzten Rechte der Arbeiter beseitigen. Das Statut des Bundes der Landwirthe enthält die Bestimmung daß keine Juden aufgenommen werden dürften. Ist das vielleicht gleiches Recht? Meine Herren, lassen wir die Konservativen ruhig reden und thun wir unsre Schuldigkeit, dann werden wir sie auch überwinden.

Herr Rechtsanwalt **Schlee**: Da es inzwischen $^3/_4$11 geworden ist, werde er die Versammlung schließen. Wer etwas lernen wollte, habe Gelegenheit dazu gehabt. Die Konservativen würden allerdings wohl nichts gelernt haben. Es sei zur Sprache gekommen, daß es auch in Thorn Schulklassen mit mehr als 120 Schülern gebe. Diese Behauptung sei völlig unwahr, und es sei traurig, daß sogar ein Lehrer dieselbe aufstellte.

Da sich Herr Mittelschullehrer Paul noch zum Wort gemeldet hatte, legte ihm der Vorsitzende auf Anregung der Versammlung erst die Frage vor, ob er denn überhaupt schon wahlberechtigt sei. Nach Bejahung derselben beschwerte sich Herr Paul darüber, daß der Vorsitzende ihn habe hinausweisen wollen, worauf ihm Herr Rechtsanwalt Schlee entgegnet, er solle nicht so thörichtes Zeug reden. Er habe nur gesagt, daß er besser gethan hätte, zu Hause zu bleiben, wenn er nichts andres vorzubringen hätte. — Damit schloß die Versammlung.

* * *

Die Wählerversammlung, die am Sonnabend Mittag in **Culm** stattfand, wurde von von Herrn Stadtrath **Peters** mit einem Hoch auf das Kaiserpaar eröffnet, wobei er auch des Geburtstages der Kaiserin gedachte. Herr Landrichter **Bischoff** legte die Gründe dar, aus welchen ein Kompromiß der deutschen Parteien nicht zu Stande gekommen sei. Wenn darauf jetzt den Liberalen der Vorwurf gemacht werde, daß sie nur mit Hilfe der Polen gewählt werden könnten, so könne es doch niemand hindern, wenn dieser Fall eintrete. Redner wies darauf hin, daß die Konservativen schon wiederholt die Hilfe der Polen in Anspruch genommen hätten. Wenn seine nationale Gesinnung von den Konservativen in Zweifel gezogen werde, so verweise er darauf, daß er und seine politischen Freunde dem Verein zur Förderung des Deutschthums angehören und stets nach Maßgabe ihrer Mittel für die Zwecke des Vereins eingetreten seien. Herr Oberamtmann **Krech** vom Bunde der Landwirthe bezeichnete sich und Herrn Sieg als liberal und richtete an die Anwesenden die Aufforderung, noch im letzten Moment mit ihnen zusammenzugehen. Herr Landrichter **Bischoff** wies die Behauptung zurück, daß Herr Sieg liberal sei. Die nationalliberale Partei, der er sich zurechne, gehe ihrer Auflösung entgegen, es müßte eine Trennung eintreten, denn die links stehenden Nationalliberalen könnten unmöglich mit Männern zusammengehen, die auf dem Standpunkte des Bundes der Landwirthe stehen. Herr **Plehn**-Gruppe forderte die Anwesenden auf, für die liberalen Kandidaten einzutreten. Herr Reichstagsabgeordneter **Rickert** hielt dann einen etwa $^3/_4$stündigen Vortrag. Er erklärte einen festen Zusammenschluß aller liberalen Elemente für erforderlich; ihn dürfe man für die Zersplitterung im liberalen Lager nicht verantwortlich machen, er würde sofort sein Mandat aufgeben, wenn er damit eine Einigkeit herbeiführen könnte. Redner wandte sich dann gegen Herrn Sieg: es sei an sich unschön, seine Verdienste herauszustreichen und immer nur von sich und seinen Thaten zu reden, noch viel weniger schön sei es aber, wenn man andere Personen und Abgeordnete dabei in einer solchen Weise zu diskreditiren suche, wie Herr Sieg es gethan. Für dessen Aeußerung, er (Rickert) habe zwar viel geredet und nichts gethan, habe er nur ein Pfui! Redner kritisirte dann in ähnlicher Weise wie in Thorn das Verhalten des Herrn Sieg, entwickelte das Programm der liberalen Parteien und hob den Unterschied zwischen Groß- und Kleingrundbesitz hervor. Auf eine Bemerkung des Herrn **Krech**, daß er auch liberal sei, entgegnete **Rickert**: Für einen solchen Liberalismus danken wir. Ebenso wurde Herr Krech auch mit seinem wiederholten Betonen des „nationalen" Standpunktes abgefertigt. Am Schlusse seiner Ausführungen wurde Herrn Rickert lebhafter Beifall gespendet.

* * *

Am Sonntag Nachmittag fand eine Wähler-Versammlung in Pensau statt, die von Herrn Gutsbesitzer Rübner in Schmolln geleitet wurde und in welcher sich Herr Kittler den Wählern vorstellte.

Lokales.

Thorn, 24. Oktober.

— Zu einer **imposanten Kundgebung für den Liberalismus** gestaltete sich die allgemeine Urwählerversammlung am Sonnabend Abend im Viktoriasaal, in welcher der im Kampf für den Liberalismus ergraute Führer der freisinnigen Vereinigung, Herr Reichstagsabgeordneter **Rickert** einen etwa $1^1/_2$stündigen von echt liberalem Geiste durchwehten Vortrag hielt. Der stürmische Beifall des den Saal füllenden Auditoriums legte Zeugniß ab von dem einmüthigen Zusammengehen aller liberalen Elemente, und der von konservativer Seite unternommene Versuch, diese Einheit zu sprengen, ist schmählich gescheitert. Im Gegentheil, der Rickertsche Vortrag hat sogar einen den Konservativen jedenfalls recht unerwünschten praktischen Erfolg gehabt. Eine größere Anzahl von Freunden der liberalen Sache sammelte sich nach dem Vortrage um Herrn Rickert, und bei dieser Gelegenheit wurde der Beschluß gefaßt, einen größeren die Liberalen aller Schattirungen umfassenden und sich über den ganzen Wahlkreis erstreckenden Vereine zu gründen, um den liberalen Ideen bei uns eine immer weitere Verbreitung zu verschaffen. Es werden zu diesem Zwecke regelmäßige Sitzungen und öffentliche Versammlungen stattfinden, und Herr Rickert wird selbst in einigen Monaten die Organisation in die Hand nehmen. Möge der neue liberale Verein, dem sofort 50 Herren beitraten, sein hohes Ziel erreichen: Den ganzen Liberalismus unseres Ostens zu gemeinsamem Vorgehen zu organisiren und ihm wieder die Bedeutung zu verschaffen, die er früher besaß und die ihm von Rechts wegen zukommt.

— **Temperatur.** Heute Morgen um 8 Uhr 1 Grad; Barometerstand 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand der Weichsel** 0,22 Meter.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 24 Oktober. Fonds: still.		22. Oktbr.
Russische Banknoten	216,55	216,55
Warschau 8 Tage	216,20	216,20
Oesterr. Banknoten	169,70	169,80
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,00	94,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,60	101,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,50	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,60	92,70
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,50	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,50	89,90
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,80	98,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,70	98,60
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,20	100,10
Türk. Anl. C.	26,30	26,35
Italien. Rente 4 pCt.	90,90	91,00
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	92,10
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	193,20	193,40
Harpener Bergw.-Akt.	172,90	173,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,30	125,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$78^7/_{10}$	73 c
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	46,50	47,60

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 24. Oktober.

Loco cont. 70er	44,00 Bf.,	42,50 Gd.	—,—	bez.
Oktbr.	44,00 "	—,— "	—,—	"
Novbr.	43,50 "	—,— "	—,—	"

Heute früh 8 Uhr starb nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Grossmutter und Tante, die Wittwe

Frau Stadtrath **Lambeck**

geb. **Engelmann.**

Dies zeigen tiefbetrübt an

Thorn, den 23. Oktober 1898.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Oktober, Nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Thalstrasse 22, aus statt.

Auf dem Brombergerthorplatz.

Wunder über Wunder!

Täglich von Nachmittag 4 Uhr ab:

Auftreten der drei ostpreußischen

Riesengeschwister.

Wilhelm, 13 Jahre alt, **315** Pfund schwer.
Hulda, 3½ Jahre alt, **138** Pfund schwer.
Das Riesenbaby **Emil**, 1 Jahr 5 Monat alt, **75** Pfund schwer.

Entree: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.
Militär ohne Charge und Kinder die Hälfte.

Auskunft in allen **Vertrauens-Angelegenheiten:** über Vermögens-, Familien-, Geschäfts- und Privat-Verhältnisse; im **Grundbesitz** und **Hypothekenwesen**; bezüglich Erwirkung und Verwerthung von Patenten ertheilt discret u. gewissenhaft **Auskunftei Berolina** (Inh. E. Hahn) **Berlin W. — Wilmersdorf,** Emser-Strasse 25.
Sachkundige Mitarbeiter überall! — Verbindung mit allen Gesellschaftskreisen!
Wissenschaftliche Handschriften-Deutung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Gemäß § 5 des Regulativs über die Erhebung der Hundesteuer in Thorn vom 13/14. Januar 1892 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Anfangs Oktober d Js. aufgestellte Nachweisung der in Thorn vorhandenen **Hundebesitzer** während einer Dauer von zehn Tagen und zwar vom 24. Oktober bis 2. November zur Einsicht der Betheiligten in dem Polizei-Sekretariat ausgelegt sein wird.

Thorn, den 22. Oktober 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unser **„Krankenhausabonnement"** für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mark für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt nur für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Thorn, den 2. September 1898.

Abtheilung für Armensachen.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, hierorts eine **Schifferschule** einzurichten und machen wir die betreffenden Interessenten hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß jetzt schon Anmeldungen im Meldeamt hierselbst entgegen genommen werden.

Thorn, den 18. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Wohne jetzt Heiligegeiststr. Nr. 10.

Krause, Maler.

Daselbst ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Elisabethstr. 1 — 1. Et. 7 Zim. 1500 Mk.
Mellien- u. Schulstr.-Ecke 1. Et. 6 „ 1100 „
Mellienstr. 89 — 2. Et. 5 „ 1050 „
Baderstr. 7 — 1. Et. 6 „ 1000 „
Brückenstr. 20 — 2. Et. 6 „ 950 „
Baderstr. 19 — 1. Et. 4 „ 900 „
Culmerstr. 22 — 2. Et. 6 „ 900 „
Brombergerstr. 41 — 6 „ 750 „
Kulmerstr. 10 — 1. Et. 5 „ 700 „
Gerechtestr. 5 — 3. Et 4 „ 660 „
Breitestr. 29 — 3. Et. 5 „ 600 „
Seglerstr. 22 — 3. Et. 4 „ 600 „
Baderstr. 20 — 2. Et. 4 „ 600 „
Baderstr. 2 — 3. Et. 6 „ 575 „
Brückenstr. 40 — 1. Et. 4 „ 550 „
Schillerstr. 8 — 3. Et. 5 „ 550 „
Kulmerstr. 10 — 2. Et. 4 „ 525 „
Breitestr. 5 — 2. Et. 3 „ 550 „
Seglerstr. 22 — 3. Et. 3 „ 540 „
Baderstr. 23 — 3. Et. 5 „ 500 „
Coppernicusstr. 9 — 1. Et. 4 „ 500 „
Tuchmacherstr. 11, 2. Et. 4 Z. u. Kab. 480 „
Altst. Markt 12 — 2 Et. 4 „ 450 „
Kulmerstr. 11 — part. 2 „ 430 „
Schillerstr. 19 — 1. Et. 4 „ 420 „
Klosterstr 1 — 1. Et. 3 „ 420 „
Junkerstr. 7 — 1. Et. 3 „ 400 „
Gerstenstr. 8 — 1. Et. 3 „ 400 „
Schul- u. Mellienstr.-Ecke 93 1. Et. 3 Z. 400 „
Mellienstr. 88 — 2. Et. 4 „ 390 „
Altst. Markt 27 — 3. Et. 4 „ 380 „
Seglerstr. 25 — 2. Et. 2 „ 360 „
Brückenstr 8 Geschäftskeller m. Wohn. 360 „
Friedrich- und Albrechtstraßen-Ecke 4. Et. 3 „ 350 „
Bäckerstr. 43 — 1. Et. 2 Zim. Ent. 350 „
Gerberstr. 13/15 — 3. Et. 3 „ 324 „
Gerechtestr. 25 — Geschäftskeller 300 „
Baderstr. 2 — 2. Et. 2 „ 300 „
Gerechtestr. 5 — 3. Et. 2 „ 300 „
Heiligegeiststr. 7/9 Wohnungen 150—250 „
Mauerstr. 61 — 1. Et. 2 „ 240 „
Mellienstr. 84 — 3. Et. 2 „ 200 „
Strobandstr. 6 — 4. Et. 1 „ 150 „
Brombergerstr. 96 Stallg. u. Remise 250 „
Brückenstr. 40, part. 1 Flurladen 240 „
Breitestr. 25 — 2 Et. 2 „ mbl. 36 „
Schloßstr. 4 — 2 „ mbl. 30 „
Schillerstr. 8 — 3. Et. 2 mbl. 40 „
Marienstr. 8 — 1. Et. 1 „ mbl. 20 „
Schloßstr. 4 — 1. Et. 1 „ mbl. 15 „
Elisabethstr. 4 Laden m. Wohnung.
Schulstr. 21 — 3. Et. 1 „ 150 „
Brückenstr. 8 Pferdestall 120 „
Schulstr. 20 Pferdestall.

Aufstellung liberaler Wahlmänner!

Sämmtliche liberale Urwähler des Bezirks II,

Seglerstraße 1—20 und ungerade Nummern 21—31, Alter Markt 1—30, Marienstraße, Schankhaus I, Schiffer auf Kähnen, am Ufer und im Winterhafen, Bazar-Kämpe, Badeanstalten und Araberstraße, werden zur Aufstellung liberaler Wahlmänner zu

Dienstag, den 25. Oktober, 8½ Uhr Abends

nach dem Hôtel du Nord, Culmerstraße, eingeladen werden.

Der Wahlausschuß der vereinigten Liberalen.

Richard Dobrzinski,

Elisabethstr. 6

empfiehlt

Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

Ein Posten Gardinen, bunte Parchende

sind **enorm billig** zu haben.

Reichhaltiges Sortiment in Damenkonfektion.

Dame! lies: **Geheime Winke** in allen diskreten Angelegenheiten. Period.-Störg. usw
Helmsens Verlag, Berlin SW., 61

Tüchtige Buchhalterin

findet per 1. November cr. Engagement. Offerten unter **J. A.** in die Expedition.

Heinr. Gerdom,

Katharinenstr. 8,

Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte.

Mehrfach prämiirt.

Buchführungen, Korrespond., kaufm. Rechnen u. Comtorwissenschaften. Am 1. Novbr. beginnen neue Curse. Besondere Ausbildg. **H. Baranowski.** Beding. in der Schreibwaarenhdlg. b. **B. Westphal** zu erfragen.

Adam Kaczmarkiewicz'sche

einzige echte altrenommirte

Färberei u. Hauptetablissement

für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.

Annahme, Wohnung und Werkstätte

Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**

neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

---

4 Häuser

in der besten Lage von Graudenz, zu jedem Geschäft passend, 7, 8 pCt verzinsbar, bin ich Willens zu verkaufen. Meldungen brieflich unter Nr. 9111 an den Geselligen in Graudenz erbeten.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr im Schützenhause:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Stork.**

Neu! **Vorstellung von magischen, spiritistischen, physikalischen Experimenten u. scheinbaren Illusionen.**

Darauf: **TANZ.**

Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei, für eingeführte Gäste **50 Pf.**

Der Vorstand.

Das alte Thorn 1691

Postkarten à 10 Pfg. bei

E. F. Schwartz.

Diesjährige

Gemüse-Conserven

eingetroffen und empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein in der Colonialwaaren- und Delikatessenbranche erfahrener

Verkäufer.

Offerten unter **C. R. 174** an die Exped. der Thorner Zeitung erbeten.

Mehrere **Lehrlinge** und

Schuhmachergesellen

können sofort eintreten bei

J. Angowski, Schuhmachermeister. Thorn, Culmerstr. 26.

Einen Lehrling

für das Speditionsgeschäft sucht

Adolph Aron.

---

2 Lehrlinge

gesucht bei

H. Becker, Bäckermeister

Mellienstraße 120.

Accordträger

auf **Dachsteine** können sich melden.

Fr. Kraut, Dachdeckermeister, **Hundestraße 2.**

Ein ordentlicher Laufbursche

kann sich melden bei **Max Cohn.**

Ein junges ordentliches **Mädchen** für den ganzen Tag von kleiner Familie gesucht **Gerechtestraße 3.**

---

1 Aufwärterin sof verlangt Breitestraße 9.

Eine Aufwärterin

kann sich melden **Gerberstraße 29, I.**

---

1 anständiges Aufwartemädchen

gesucht Baderstraße 7 im Laden.

Gerechtestraße 2 ist die 1. Etage zum 1. Januar zu vermiethen.

Breitestr. 16, 1. Et.

ist vom 1. Januar resp. 1. April zu vermiethen. Zu erfragen daselbst bei Herrn **Kornblum** im Laden.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Thurmstr. 16, pt.

Möbl. Zimmer zu verm. Coppernicusstr. 24, I

Möbl. Zim. zu verm. Coppernicusstr. 33.

Ein mbl. Z. z. verm. Tuchmacherstr. 10, pt.

Magdeburger Sauerkohl

sowie

hochfeine Kocherbsen

empfiehlt

A. Cohn's Wwe., Schillerstraße 3.

Ein braungefleckter

Hühnerhund entlaufen.

Robert Hellwig, Seglerstraße 6.

Kirchliche Nachricht

für Mittwoch, den 26. Oktober 1898.

Konfirmandenzimmer in Podgorz.

Abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Gesellschaftsreisen

1899.

Unser neues Programm ist erschienen und wird **kostenfrei** ausgegeben.
Die Reisen sind gerichtet nach

dem **Orient** (Aegypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland und Türkei).

Italien (einschliessl. Sicilien), **Spanien, Portugal, Tunis, Algier, Frankreich, England, Schottland, Russland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Indien, Birma, Java, China, Japan, Nordamerika.**

Schönste Touren. Grösster Comfort. Mässige Preise.

Sondertahrten im Mittelmeer

mit dem Schnelldampfer „BOHEMIA", grösster, hochelegant ausgestatteter Mittelmeerdampfer des Oesterreichischen Lloyd.

4000 Tonnen Gehalt. 5300 Pferdekraft.
Luftige grosse Cabinen, sämmtlich nach der Aussenseite gelegen.

Tour I. Abreise aus Triest 21. Febr. 1899.

Triest, Corfu, Alexandrien, Cairo, Suez-Canal, Port-Said, Jaffa, Jerusalem, Todtes Meer, Jericho, Haifa, Nazareth, Tiberias, oder Beirut, Damascus, Baalbeck, Rhodus, Constantinopel, Athen, Malta, Tunis, Palermo, Neapel, Genua.

Dauer 38 Tage. Preis von 1200 Mark ab.

Tour II. Abreise aus Genua 4. April 1899.

Genua, Ajaccio, Barcelona, Palma, Valencia, Malaga, Granada, Cordoba, Sevilla, Cadiz, Madeira, Tanger, Gibraltar, Algier, Constantine, Biskra, Tunis, Palermo, Neapel.

Dauer 30 Tage. Preis von 1000 Mark ab.

Im Preise inbegriffen: **Fahrt, Verpflegung auf dem Dampfer und auf dem Lande, Hôtel, Ab- und Zugänge, Ausflüge, Besichtigungen, Führung, Trinkgelder etc.**

Alles Nähere ergeben die Programme,

die **kostenfrei** ausgegeben werden.

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., Mohrenstrasse 10.

Erstes deutsches Reise-Bureau.

Gegründet 1868. — Nicht zu verwechseln mit neu entstandenen Reise-Unternehmungen, welche eine ähnliche Firma angenommen haben. — **Gegründet 1868.**

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 250 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 25. Oktober 1898.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Freitag Vormittag begab das Kaiserpaar sich zu Wasser nach Stambul zur Besichtigung der Hagia Sophia, von der zusammengeströmten Menge jubelnd begrüßt und von einer zahlreichen Geistlichkeit ehrfurchtsvoll empfangen. Die Majestäten kehrten zu Wasser nach dem Palais zurück.

Dem Selamlik am Freitag wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge vom Yildiz Kiosk kommend bei. Der Sultan hatte seine beiden ältesten Söhne dem Kaiser als Flügeladjutanten zum besonderen Dienst attachirt. Der Sultan selbst fuhr die Kaiserin zum Paradefelde. Die Parade verlief glänzend und hinterließ allgemein den Eindruck von einer vorzüglichen Verfassung der türkischen Armee. Die Truppen marschirten mit preußischer Strammheit vorbei. In dem Pavillon, in welchem der Kaiser mit dem Sultan Platz nahm, hing ein Bild, welches einen deutschen und einen türkischen Soldaten darstellte, welche sich die Hände reichen. Nach Beendigung der Parade strömte eine zahllose Volksmenge auf den Paradeplatz und umringte den kaiserlichen Kiosk. Als der Kaiser und der Sultan auf den Balkon des Kioskes heraustraten, brach die Menge in begeisterte Jubelrufe aus.

Die Kaiserin traf um 4 Uhr in der deutschen Botschaft ein, wo einige Handlungshäuser eine Ausstellung geschmackvoll ausgewählter prachtvoller Erzeugnisse der türkischen Textil-, Stickerei- und Zierwaaren-Industrie im Gartensalon veranstaltet hatten. Nach 5 Uhr begab die hohe Frau sich nach dem Krankenhause. Als die Kaiserin dort eintraf, wurde sie am Eingang von den Vorständen der verschiedenen Unterstützungsvereine, den Aerzten und den Schwestern empfangen. Am Schlusse der Besichtigung überreichten die Vorstände der vereinigten Wohlthätigkeitsvereine der Kaiserin eine Adresse sowie ein Album mit Ansichten des Krankenhauses. Die Kaiserin überreichte den Schwestern Auguste, Luise und Barbara die Verdienstbroche.

Freitag Abend um 4 Uhr fand im Yildiz-Kiosk ein Galadiner zu Ehren des diplomatischen Korps. Der Sultan empfing das Kaiserpaar und stellte die Diplomaten und die Damen vor. Außer den Botschaftern mit Damen saßen an der Tafel die deutschen und höchsten türkischen Würdenträger. Nach dem Diner geleitete der Sultan mit der Kaiserin am Arm das Kaiserpaar nach einem Salon und dann nach dem Merassim-Kiosk worauf sich beide verabschiedeten. Der Sultan holte hierauf mit dem Prinzen Burhan-Eddin die Kaiserin, welcher sich drei Damen des Gefolges anschlossen, zum Besuch des Harems ab. Hier wurde die Kaiserin großartig empfangen; es waren anwesend die Mutter des Sultans, fünf Töchter und der Hofstaat. Die Kaiserin wohnte einem Konzert bei und verblieb im Harem bis nach Mitternacht.

* * *

Am Sonnabend feierte die Kaiserin ihren Geburtstag im Park des Sommeraufenthalts der kaiserlichen Botschaft zu Therapia am Goldenen Horn. Der Sultan brachte ihr seine Huldigung dar und schickte seine jüngste Tochter zur Kaiserin, die ihr ein prächtiges Bouquet seltener Blumen mit einer Ansprache überreichte. Sodann spielte die kleine Prinzessin „Heil Dir im Siegerkranz" am Klavier. Auch die deutsche Kolonie sandte eine kostbare Blumenspende. Die türkischen Schiffe hatten Flaggengala angelegt und gaben Ehrensalven ab. Um 3 Uhr Nachm. fand das Diner beim Sultan in Dolma Bagdsche statt. Nach überaus herzlicher Verabschiedung vom Sultan erfolgte dann um 5 Uhr die Abreise des Kaiserpaares. Unter Kanonendonner verließen die „Hohenzollern" und die „Hertha" den Bosporus. Der leichte Nordwind versprach eine ruhige Fahrt.

Während des Besuches der Kaiserin im deutschen Krankenhause war, wie bekannt wird, der Sultan am Merassim-Kiosk vorgefahren und hatte eine Unterredung, die erste unter vier Augen, mit dem deutschen Kaiser; die Konferenz dauerte über eine Stunde und hatte jedenfalls die kretensische und andere politische Fragen zum Gegenstand. Munir Pascha war als Dolmetscher herbeigerufen worden.

Ausland.

Frankreich.

Der Präsident des Kassationshofes, Löw, soll den Termin der öffentlichen Verhandlung über das Revisionsgesuch der Frau Dreyfus auf Donnerstag, den 27. Oktober festgesetzt haben. Nach einem Telegramm aus Paris verlautet, die Revisionsverhandlung vor dem Kassationshofe werde drei Tage in Anspruch nehmen.

Spanien.

Am Freitag früh wurde Suarez de Figueroa, Direktor des „Nacional" und Kortesmitglied, auf Befehl des Generalkapitäns eingekerkert, weil er ein Extrablatt veröffentlichte, worin unerhörte Skandale des Gouverneurs von Cadiz, Ribot, eines Schützlings des Bautenministers Gamazo enthüllt wurde. Auf Einwirkung der höchsten Staatsgewalt hat darauf Gamazo seine Entlassung eingereicht. Noch im Laufe des Tages wurde das Verbot des „Nacional" aufgehoben und Figueroa in Freiheit gesetzt. Der Gouverneur von Cadiz hat darauf ebenfalls seine Entlassung verlangt.

Vor einigen Tagen fand im Madrider Militärkasino eine Versammlung statt, an der sich ungefähr 200 Generale und hohe Offiziere betheiligten behufs Stellungnahme im Hinblick auf die sich entwickelnde Lage. Es wurde darauf hingewiesen, daß die alten Regierungsparteien sich überlebt haben. In der Versammlung wurde fast einstimmig die Einsetzung einer Militärdiktatur für das Rathsamste erklärt.

Türkei.

Nach Berichten aus Kreta ist der türkische Kordon bei Retymo und Kandia jetzt durch Russen und Engländer ersetzt worden. Die Bürgergarde, die jetzt von europäischen Offizieren errichtet wird, wird ganz aus Christen zusammengesetzt.

Provinzielles.

Briesen, 21. Oktober. Herr Holzhändler Littmann trägt sich mit dem Plane, neben seinem Holzhofe eine größere Möbel- und Bautischlerei zu errichten. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits im Gange. Herr Kaufmann Jacobsohn hat das dicht an der Stadt liegende Grundstück für 25 000 M. von dem Landwirth Herrn Maser erstanden und wird gegen 14 Morgen hiervon zum Luxuspferdemarkt offeriren.

Briesen, 21. Oktober. Die hiesige Kreis-Synode hat auf den Antrag des Bürgermeisters Meinhardt-Gollub folgenden Beschluß gefaßt: „Die Synode möge beim Herrn Oberpräsidenten dahin vorstellig werden, daß der Schankbetrieb an den Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes ganz und gar verboten werde."

Marienwerder, 21 Oktober. Die Polizeiverwaltung hat angeordnet, daß auf den Wochenmärkten Fische, Butter, Getreide, Hülsen- und Knollenfrüchte, Mehl, Stroh und Heu nur nach Gewicht, Gemüse und sonstige Lebensmittel sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschluß aller Holzmaße verkauft werden dürfen.

Neubruch, 23. Oktober. An Stelle des aus dem Schuldienst entlassenen Lehrers Hildmann ist der Lehrer Wrobbel nach Neubruch berufen worden.

Neidenburg, 20. Oktober Einen plötzlichen Tod fand vorgestern der wissenschaftliche Lehrer an der Realschule Herr Voigt; als er die Klasse betrat, in der er Unterricht ertheilen wollte, wurde er vom Schlage getroffen und war sofort todt.

Königsberg, 22. Oktober. Heute wurde hier zur Einweihung der Palästra Albertina, einer Universitäts-Stiftung eines früheren Königsbergers, des Arztes Fr. Lange in Newyork, von der Studentenschaft ein Festzug veranstaltet, an welchem auch viele „alte Herren" theilnahmen. **Mittags** folgte ein **Festakt** in der Universität und **Abends** ein **Festkommers**, an welchem der **Kurator der** Universität, Oberpräsident v. Bismarck, theilnahm.

Königsberg, 21. Oktober. Eine wenig angenehme Ueberraschung ist den Beamten des hiesigen Oberpostdirektionsbezirks zu Theil geworden. Während sie bei Beginn der Wintermonate früherer Jahre fast durchgängig eine außerordentliche Unterstützung zur Anschaffung von Holz- und Kohlenvorräthen, Kartoffeln usw. auf ihren Antrag erhielten, ist ihnen diese Unterstützung in diesem Jahre nicht bewilligt worden.

Osterode, 21. Oktober. Der Regiments-Adjutant des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 18 Herr Premier-Leutnant Pfeifelmann, hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Powidz, 20. Oktober. Vor Kurzem stand ein Grenzaufseher der hiesigen Station im Walde an der russischen Grenze auf Posten. Plötzlich fiel ein Schuß. Das Geschoß, ein Rehposten, schlug in den Kolben des Gewehrs, das der Beamte über die Schulter gehängt hatte. Der Thäter ist nicht ermittelt worden.

Fordon, 2[illegible]. Oktober. Nunmehr scheint sich auch die Eindeichung der Fordoner Niederung verwirklichen zu wollen. Der Minister für Landwirthschaft hat die Kosten zu den Vorarbeiten zu dem Deiche aus Staatsmitteln bewilligt. Da die Interessenten keinen Schlußdeich bauen wollen, dürften sich die Kosten der Anlage eines Deiches nicht zu hoch beziffern.

Inowrazlaw, 21. Oktober. Aufsehen erregt hier die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Sektion der Leiche der vor einigen Tagen verstorbenen jungen Frau eines hiesigen Fleischermeisters. Die Frau starb letzthin, und vorgestern sollte die Beerdigung stattfinden. Die Leidtragenden hatten sich bereits im Trauerhause versammelt, als die Beschlagnahme der Leiche durch die Staatsanwaltschaft erfolgte.

Lokales.

Thorn, 24. Oktober.

— **Personalien bei der Post.** Versetzt sind: die Post-Assistenten Reetz von Waldau (Westpr.) nach Prust (Kr. Schwetz), Deckner von Lessen nach Danzig, Kreklau von Graudenz nach Danzig, Radtke von Culmsee nach Lautenburg, Reineck von Warlubien nach Danzig.

— Die **Schlosser-, Uhr-, Spor-, Büchsen-, Windenmacher- und Feilenhauer-Innung** hielt am Sonnabend Nachmittag das Oktoberquartal ab. Es meldeten sich zwei Uhrmacher und ein Schlosser zur Aufnahme als Meister. Freigesprochen wurden acht Schlosserlehrlinge und ein Uhrmacherlehrling. Der Rendant Seepolt legte die Rechnung. Die Wahl von zwei ausscheidenden Vorstands-Mitgliedern ergab die Wiederwahl der bisherigen.

— Die Königliche Eisenbahn-Direktion in Danzig wird am Donnerstag, den 3. November zur **Beförderung der Wahlmänner nach Culmsee zu Abgeordnetenwahl einen Sonderzug** nach folgendem Fahrplane ablassen wird:

Thorn Hptbhf.	ab	9^{20}	Vorm.
„ Stadt	„	9^{27}	„
Mocker	„	9^{33}	„
Lissomitz	„	9^{44}	„
Ostaszewo	„	9^{50}	„
Culmsee	an	10^{05}	„

Die Mitfahrt ist auch anderen Personen als den Wahlmännern gestattet.

— Ueber den **Wagenmangel im Westen und Osten** schreibt die „Germ.": An der Ruhr sind gestern 1316 und in Oberschlesien 77 Wagen nicht rechtzeitig für Kohlen und Koks gestellt worden. Bei den frühzeitigen Mahnungen, welche schon im Frühsommer seitens der Werke an die Eisenbahnverwaltung gerichtet sind, bleibt es sehr auffallend, daß schon der Beginn der Winterperiode solche Ziffern aufweist. Wer die bergbaulichen Verhältnisse kennt, weiß, was die nicht rechtzeitige Stellung der Wagen für die Werke und die Arbeiter bedeutet.

— **Darf ein Barbier** an Sonntagen Jemanden, den er schon vor 2 Uhr eingeseift und theilweise rasirt hat, noch nach 2 Uhr fertig rasiren? Diese Frage ist jetzt vom Kammergericht in bejahendem Sinne entschieden worden. Der Barbier M. hatte an einem Sonntag als von 12 Uhr ab viele Kunden kamen, seine beiden Gehülfen wiederholt ermahnt, sich so einzurichten, daß sie um 2 Uhr fertig seien. Ferner befahl er Schlag 2 Uhr, sie sollten die Arbeit einstellen. Aber die Gehülfen hatten jeder gerade noch einen Herrn unter dem Messer, den sie nicht halb rasirt fortgehen lassen konnten. Sie beendigten deshalb noch ihr Werk. Ein Schutzmann sah den Frevel, und Herr M. bekam einen Strafbefehl. Die Strafkammer sprach ihn frei. Darauf legten Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt Revision ein, die indessen jetzt vom Kammergericht zurückgewiesen ist, das sogar die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt hat.

f**Ober-Thorner Niederung**, 23. Oktober. Gestern hielt der freie Lehrerverein der Thorner Stadtniederung in Pensau eine Sitzung. In der Eröffnungsrede gedachte der Herr Vorsitzende des Geburtstages der Kaiserin. Dann erstattete der Vorsitzende Bericht über die Thätigkeit der am 4. Oktober in Danzig abgehaltenen Delegirten-Versammlung des Provinzial-Lehrervereins, während der zweite Delegirte über die Vertrauensmänner-Versammlung des Pestalozzivereins berichtete. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen

Kleine Chronik.

* **Ein Zweikampf mit Pistolen** hat vor einigen Tagen im Berliner Thiergarten stattgefunden. Gegner waren ein Offizier und ein Rechtsanwalt. Den Anlaß gab ein Zusammenstoß in einem Wagen der Stadtbahn. Der Offizier saß so, daß der Rechtsanwalt beim Einsteigen über seine Füße stolperte. Es kam darüber zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Offizier den Rechtsanwalt einen „flegelhaften Judenjungen" nannte. Die Folge war ein Zweikampf unter schweren Bedingungen. Dieser endete mit einer schweren Verwundung des — Rechtsanwalts. Sein Zustand ist recht bedenklich.

* **Wegen zweifachen Kindesmordes** wurden in Ushoven bei Langensalza der Zimmermeister Hiese und dessen Wirthschafterin, die Wittwe Rink verhaftet. Hiese, dessen Frau sich seit Jahren in einer Anstalt befindet, unterhielt mit der Rink ein Liebesverhältnis. Es wurden bei einer Haussuchung die Leiche eines vor etwa 14 Tagen geborenen Kindes im Kleiderschrank und die Leiche eines anderen, etwa vor einem Jahre geborenen Kindes im Keller vergraben vorgefunden.

* **Die Pesterkrankungen in Wien.** Am Freitag Nachmittag wurde ganz zweifellos durch mikroskopische Untersuchung des Auswurfes erwiesen, daß sowohl die Wärterin Albertine Pecha wie Assistenzarzt Dr. Müller durch Pestinfektion erkrankt waren. Man hat erkannt, daß die Krankheit, der der Diener Barisch erlag, ebenso ansteckend ist wie die wirkliche Pest. Was das Befinden der erkrankten Personen betrifft, so lautete der Krankheitsbericht vom Freitag Abend für Dr. Müller sehr ernst, für die Wärterin Pecha hoffnungslos. Bei Beiden wurde erhöhtes Fieber und Blutauswurf festgestellt. Beide wurde noch Abends mit den Sterbesakramenten versehen. Am Sonntag früh ist Dr. Müller der Pest erlegen. Die Wärterin Pecha liegt im Sterben. — Am Sonnabend Abend sind zwei Neuerkrankungen vorgekommen. Die zweite Wärterin der verstorbenen Barisch, Albine Hochegger, ist ebenfalls am Fieber erkrankt. Spät Abends wurde auch der zweite im Franz-Josefs-Spital internirte Spitaldiener Albert Noe vom Fieber befallen. — Die weitere Ausdehnung, die die Erkrankungen an der Pest unter den Angestellten des Allgemeinen Krankenhauses genommen haben, hat die Stadt Wien in nicht geringe Aufregung versetzt, die noch durch übertriebene Gerüchte und falsche Gerüchte gesteigert wird. An der Börse stockte am Freitag der Verkehr, und im Reichsrath unterbrach der Ausgleichsausschuß seine Berathungen. — Man scheint sich auf die Möglichkeit einer weiteren Verbreitung der Epidemie vorzubereiten. Hinter dem Epidemiespital wurden im Laufe der Nacht zum Sonnabend von etwa 100 Arbeitern bei Fackelbeleuchtung Baracken fertiggestellt.

* **In Bezug auf die Ordenszahl** ist der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf August zu Eulenburg allen anderen Personen im preußischen Staate weit über. Nachdem ihm jetzt vom Sultan der Nischan-Iftechar-Orden in Brillanten verliehen worden ist, hat die Zahl seiner Orden, die hohe Ziffer von dreiundsechzig erreicht. Selbst Fürst Bismarck und Generalfeldmarschall Graf Moltke hatten eine solche Zahl von Orden nicht zu verzeichnen. Der dem Grafen Eulenburg an Auszeichnungen zunächst Stehende ist der Chef des Militärkabinetts, Generaladjutant von Hahnke mit 52 Orden, dem Prinz Albrecht von Preußen mit 44 Orden folgt. Graf August zu Eulenburg steht übrigens erst im 60. Lebensjahre und in der hohen Hofstellung, in welcher er sich befindet, dürfte ihm noch so manche Dekoration zufliegen, so daß man seinen Ordensschatz noch nicht als abgeschlossen erachten darf.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 22. Oktober 1898. — 2. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

4. Klasse 199. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. Oktober 1898. — 2. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.